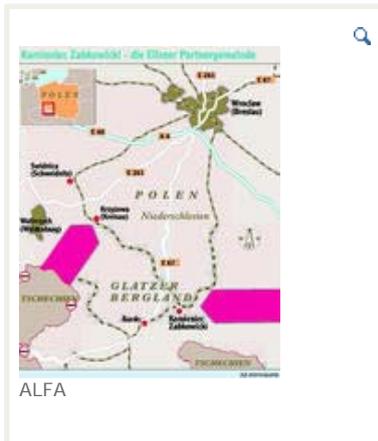


Ein Brückenschlag 70 Jahre nach Kriegsbeginn

Von Peter Bauer



Ellzee Kirchenzug, Messe, schließlich das Floriansfest „mit verschiedenen Vorführungen auf dem Sportgelände“. Das Programm könnte eines dieser vielen, typischen großen Feste in Mittelschwaben beschreiben. Der Ort aber, in dem am Samstag, 9. Mai 2009 das Floriansfest gefeiert wird, ist weit weg. Ist er weit weg? Es ist das polnische Kamieniec Zabkowicki, rund 600 Kilometer Luftlinie von uns entfernt. 600 Kilometer: Das ist in der globalisierten Gegenwart keine große Entfernung. Doch im Gespräch im Ellzeer Gemeindehaus hat man auch das Gefühl, dass 600 Kilometer eine Welt sein können. Weit weg - ganz nah: Das sind, wenn man so will, die Pole dieser seit 1996 bestehenden Gemeindepartnerschaft zwischen Ellzee und Kamieniec, das rund 50 Kilometer südlich von Breslau liegt.

Breslau ist mit circa 630 000 Einwohnern heute die viertgrößte Stadt Polens. Seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges und der Vertreibung der deutschen Bevölkerung heißt die niederschlesische Stadt Wroclaw.

Zirkel des Widerstands

Prospekte, dicke Bücher, Landkarten sind auf dem Ratstisch des Gemeindehauses ausgebreitet. Johann Schnitzler, der als Partnerschaftsreferent des Gemeinderats die Partnerschaft mit Kamieniec organisiert, und Bürgermeister Karl Schlosser lehnen sich über eine Landkarte. Im Gespräch fällt der Name Moltke, der mit seinem Kreisauer Kreis einen Zirkel des Widerstandes gegen das Hitlerregime bildete. Kreisau liegt nicht weit weg von Kamieniec, das bis 1945 Kamenz hieß. Aber wie heißt Kreisau heute? Schnitzler erklärt nach einiger Überlegung schließlich: „Krzyzowa“. Der mitschreibende Redakteur bittet ihn, den Namen zu buchstabieren.

„Die Sprache, das ist natürlich schon ein Problem dieser Partnerschaft“, sagt Bürgermeister Karl Schlosser (58), der seit 2002 im Amt ist. Bei den Zusammentreffen verständige man sich nicht selten mit Gesten, die Kenntnis des Englischen werde aber insbesondere bei der Jugend allmählich besser, einige Junge würden inzwischen auch Deutsch sprechen. Eine Schlüsselrolle bei der Organisation der Partnerschaft spielt ein Kamieniecer Gemeinderat, Kulturreferent Stefan Gnaczy, der des Deutschen einigermaßen mächtig ist. Aber: Das ist die Ausnahme.

Deutsch: Wie entfernt war diese Sprache über viele Jahrzehnte von dem einst deutschen Niederschlesien. Man fühlt es vielleicht gerade in diesem Jahr 2009. Zum 70. Mal jährt sich 2009 der deutsche Angriff auf Polen, dann die brutale deutsche Besatzungsherrschaft, der etwa sechs Millionen Polen, darunter rund drei Millionen Juden, zum Opfer fallen. Als die Rote Armee 1945 und in ihrem Gefolge polnische Truppen im deutschen Osten einmarschieren, wollen die gepeinigten Sieger Vergeltung. Und es trifft, wie das meist ist, die Unschuldigen. Die deutsche Bevölkerung wird ab 1945 aus Niederschlesien wie aus den anderen deutschen Ostgebieten vertrieben. Was bis heute nur wenige wissen: In Niederschlesien werden zahlreiche vertriebene Polen aus Ostpolen, insbesondere aus dem Raum Lemberg, angesiedelt. Stalins Riesenreich schluckt 1945 dieses Ostpolen als Siegespreis, die polnische Bevölkerung wird vertrieben. „Auch in Kamieniec wohnen Menschen, die aus Ostpolen stammen“, berichtet Schnitzler. Das mache die Partnerschaft mitunter nicht einfacher. „Einige der vertriebenen Polen denken, jetzt kommen die Deutschen wieder zurück.“

Aber im Gespräch mit Bürgermeister Schlosser und Schnitzler spürt man auch, dass diese Ängste Jahrzehnte nach Kriegsende immer mehr ins Diffuse entschwinden. Häufig fällt das Stichwort EU, das gewissermaßen für den Beginn der Partnerschaft steht.

Kontakte nach der Wende

Nach der Wende 1989/90 und dem Ende des Kalten Krieges wendet sich Polen nach Westen, die polnischen Kommunen suchen bereits in den 90er Jahren den Kontakt mit deutschen Städten und Gemeinden. Das geschieht, wie Schlosser und Schnitzler beschreiben, nicht zuletzt in der Hoffnung auf finanzielle Förderungen durch die Europäische Union. Vermittelt durch eine Ichenhauserin, die Kontakte nach Niederschlesien hat, gibt es 1996 eine Anfrage von Kamieniec in Ichenhausen, ob eine Partnerschaft denkbar sei. „Ichenhausen hat aber schon zwei Partnerschaften“, sagt Schlosser. So fiel die Wahl schließlich auf Ellzee. 1996 stimmt der Gemeinderat zu, die Partnerschaftsurkunde wird offiziell unterzeichnet. Aber die Begeisterung hält sich anfangs offensichtlich bei so manchen in Grenzen. Kritik wird in solchen Fällen meist nicht offen, sondern hinter vorgehaltener Hand geäußert. Eine Partnerschaft mit Polen? Da wäre doch eine italienische Kommune besser - allein wegen der Urlaubsmöglichkeiten. Unter anderem solche Stimmen sind mitunter zu hören. Kein Urlaub in Niederschlesien? Der Blick streift

über die Landkarte: Riesengebirge, die sagenumwobene Schneekoppe, die große alte Stadt Breslau, die Windungen der Oder ...

Und doch: Kamieniec ist weit weg, die Sprachbarriere ist groß. „Das hat fast zehn Jahre geruht“, sagt Johann Schnitzler. Der 59-Jährige, der für den chemischen Betrieb Arkema im Günzburger Ortsteil Wasserburg arbeitete, ist inzwischen im Vorruhestand. Er organisiert in Ellzee die Partnerschaft mit Kamieniec. Warum hat er diese Aufgabe übernommen? Über Schnitzlers Gesicht huscht ein ehrliches Lächeln, als er sagt, dass man seinerzeit jemanden gebraucht habe: „Einer muss es machen.“ Gereist sei er in seinem Leben - unter anderem nennt er das Stichwort Amerika - immer gerne. Da habe es sich wohl angeboten, dass er diese Aufgabe übernehme. Man liegt also wohl nicht ganz falsch, wenn man den Beginn der Partnerschaft zwischen Ellzee und Kamieniec, das rund 9000 Einwohner zählt, als verhalten einstuft. Umso bemerkenswerter ist es, dass man in der Begegnung mit Schlosser und Schnitzler spürt, dass von der Partnerschaft eine zunehmende Faszination ausgeht.

Von Ellzee begeistert

Beide berichten von Marcin Czernjes, dem neuen Bürgermeister von Kamieniec. 30 Jahre alt, Rechtsanwalt, bald will er seine Doktorarbeit abschließen. 2008 war er mit einer fünfköpfigen Gruppe in Ellzee zu Gast, als das 30-jährige Bestehen der Gesamtgemeinde gefeiert wurde. Sie seien von Ellzee begeistert gewesen. Nun der Gegenbesuch. Für Schnitzler ist es nach 1996 und 2002 der dritte Besuch in Niederschlesien. Rund 45 Personen fahren diesmal, unter ihnen ist auch Bürgermeister Karl Schlosser, der zum ersten Mal nach Kamieniec fährt und einige Gemeinderäte sowie Altbürgermeister Josef Hoser, der 1996 die Partnerschaftsurkunde unterzeichnete. Auch Vertreter der Musikkapelle und der Feuerwehr sind dabei. Sie werden mit ihrem Auftritt das Floriansfest bereichern. Dieses Fest, das so stark an die Feste in Mittelschwaben erinnert und dessen Feier von den polnischen Gastgebern wegen des Besuchs aus Ellzee um eine Woche verlegt wurde. „In unserer Partnerschaft steht die Kultur im Mittelpunkt“, betont Bürgermeister Schlosser. Die Geschichte, diese bisweilen so schwierige deutsch-polnische Geschichte? „Das war bisher kein großes Thema“, sagt er. Vielleicht auch, weil im Bereich Ellzee wie im gesamten Mittelschwaben nach Kriegsende weit mehr Heimatvertriebene aus dem Sudetenland als aus Schlesien, Pommern oder Ostpreußen Aufnahme fanden. Die ganzen Endlosdebatten um Vertriebenen-Präsidentin Steinbach und die Besetzung der „Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“: Sie wirken im Gespräch im Ellzeer Gemeindehaus entrückt, auch auf eine entspannte Weise. Die Perspektive einer Gemeindepartnerschaft ist bisweilen eine andere als die Sichtweise der „hohen“ - und bisweilen abgehobenen Politik. Immer wieder fällt im Gespräch mit Schlosser und Schnitzler das Stichwort „Jugend“. Der Bürgermeister plant, polnische Jugendliche nach Ellzee einzuladen.

Er blickt auf die Partnerschaftsurkunde, die 1996 unterzeichnet wurde. Eine Partnerschaft auf dem Papier wird lebendig.

02.05.2009 04:54 Uhr

Letzte Änderung: 02.05.09 - 13.10 Uhr